

Der Textil-Arbeiter

**Bereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Telephon: Amt Königsplatz, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Die englischen Bedingungen für die Baumwolleneinfuhr in Norwegen. — Ein Jahr Kriegswirkung auf die Filialen unseres Verbandes im Gau Gera. — Frauenarbeit und Familienversorgung. — Generalversammlung des Dänischen Textilarbeiterverbandes (II). — Frauenarbeit und Kindererziehung (III). — Neue Verordnungen für das Textilgewerbe. — Soziales. — Berichte aus Fachkreisen. — Verbandsanzeigen.

Die englischen Bedingungen für die Baumwolleneinfuhr in Norwegen.

Wir haben bereits berichtet, daß England auch den skandinavischen Ländern erhebliche Schwierigkeiten bei der Einfuhr amerikanischer Baumwolle bereitet. Diese Länder werden nahezu ebenso blockiert wie Deutschland wird. Der nachstehende Artikel, den „Morges Handels og Sjøfartstidende“ in seiner Nummer 155 vom 9. Juli bringt, zeigt, was sich die englische Regierung heute sogar den neutralen Staaten gegenüber herausnimmt. Das Blatt schreibt:

„Wir haben Gelegenheit gehabt, die Bürgschaftbestimmungen zu sehen, deren Erfüllung die englischen Baumwoll-Ausfuhrhändler gemäß der Haltung der britischen Regierung gegenüber dem neutralen Baumwollhandel verlangen, ehe ein Verkauf von Baumwolle zustandekommen kann. Die Bestimmungen sind folgende:

1. Wir erklären hiermit in gutem Glauben und unter eidlicher Verantwortung 1. daß die nachgenannten ... Ballen rohe amerikanische Baumwolle, die von ... nach ... verschifft werden, ausschließlich zum Verbrauch in unserer eigenen Fabrik in ... bestimmt sind, daß weder die Baumwolle noch Abfälle von ihrer Bearbeitung wieder ausgeführt werden, und daß das Garn, wenn es nicht von uns selbst gewebt wird, nur verkauft werden wird gegen die schriftliche Bürgschaft des Käufers, daß das Garn in Norwegen verwebt werden wird, daß der fertige Stoff nur in dem genannten Lande verkauft und daß er nicht in irgendwelcher Form wiederausgeführt werden wird.

2. Daß wir seit dem 1. August 1914 weder durch Verkauf, Ausfuhr noch in irgendwelcher anderen Weise Deutschland oder einem anderen Lande, das sich im Krieg mit Großbritannien befindet, mit Zufuhr von roher Baumwolle, Baumwollengarn oder Baumwollenabfall beigestanden haben; um dies zu beweisen, stellen wir unsere Schriftstücke, unsere amtlich genehmigten Bücher und andere Bücher dem britischen Konsul ... zur Verfügung.

3. Genannte Erklärungen sollen von den Käufern unterzeichnet und von dem britischen Konsul gegengezeichnet werden.

4. Gleichzeitig wird verlangt, daß in jedem einzelnen Falle Auskunft erteilt wird über den Namen des Agenten der Käufer im Ländchenhafen, über den Weg, auf dem die Baumwolle befördert werden wird, vom Hafen bis zur Fabrik, sowie über den Namen der Stadt oder der Eisenbahnstation, wo die Fabrik liegt. Außerdem muß angegeben werden, ob die Baumwolle mit der Eisenbahn, mit dem Schiffe oder auf andere Weise versendet wird.

5. Im Falle das Geschäft durch einen Unteragenten abgeschlossen wird, muß dessen Name und Adresse angegeben werden, und

6. da die britische Regierung uns (die englischen Verleger) dafür verantwortlich macht, daß die Baumwolle an der in der Lizenz genannten Stelle abgeliefert wird, und wir im entgegengesetzten Falle eine Geldbuße bezahlen müssen, die dreimal so groß als der Wert der Baumwolle ist, so müssen wir nicht nur einen beglaubigten Bankkredit vor der Verschiffung haben, sondern die Bestätigung des Kreditors muß auch deutlich zu erkennen geben, daß die Bank selbst sich als verantwortlich dafür erklärt, daß die Baumwolle wirklich an die genannte Fabrik geliefert wird; ein Beweis seitens eines britischen Konsulats über die richtige Ablieferung soll unmittelbar nach Eintreffen der Baumwolle durch die betreffende Bank eingeschickt werden.“

Einige dieser Bestimmungen erinnern, wie in dem Artikel ausgeführt wird, an die Kontrolle, die von Großbritannien zurzeit gegenüber Kohlen-Einfuhrhändlern ausgeübt wird, und insofern sind sie nichts Neues. Wir wollen nur daran erinnern, daß in Norwegen ein Ausfuhrverbot für Baumwolle besteht.

Baumwolle ist niemals Bannware gewesen und ist trotz großer Anstrengungen seitens gewisser englischer Kreise freie Handelsware geblieben. In den britischen Sperrbestimmungen vom 11. März d. J. heißt es deshalb auch u. a.: „Baumwolle, die vor dem 1. März in den Vereinigten Staaten gekauft und verfrachtet ist, ist von der Blockade ausgenommen.“ Das will praktisch genommen besagen, daß all die Baumwolle, die in den ersten vier Monaten des Jahres in Norwegen an-

gekommen ist oder deren Eintreffen erwartet wurde, gemäß der britischen Bekanntmachung unantastbar war; folglich war auch unter all dem Handel mit Baumwolle, der vor der britischen Blockade, mit anderen Worten bis zur Mitte des März 1915 stattfand, ein Strich zu machen. Daß die britischen Ausfuhrhändler eine Erklärung, wie unter Punkt 2 erwähnt, verlangen, ist demnach nicht in Uebereinstimmung mit den früher bekanntgegebenen Blockadebestimmungen.

Was die Behauptung anlangt, es bestesse eine starke Durchfuhr von Baumwolle nach Deutschland, so haben die Zahlen gezeigt, daß dies ziemlich übertrieben ist. Norwegen führte vom Januar bis April d. J. 20 480 Tonnen Baumwolle ein, wovon 12 000 nach Rußland, 1500 nach Deutschland und 2000 nach anderen Ländern wiederausgeführt wurden. Deutschland führte vor dem Kriege etwa 500 000 Tonnen jährlich ein, eine Menge, der gegenüber eine Zufuhr von 1500 Tonnen im Laufe von drei bis vier Monaten wenig ver-schlägt.“

So das norwegische Blatt. Diese englischen Kontrollbestimmungen sind wohl mit das schlimmste, was das meereherrschende England den kleineren neutralen Staaten zumutet. Ob denn da nicht bald allerwärts, in Deutschland-Oesterreich wie im neutralen Ausland, und nicht zuletzt in Amerika, die Erkenntnis wachsen wird, daß die Meerstrasse Englands beseitigt werden muß? Der amerikanischen Volkswirtschaft hat diese Tyrannei im abgelaufenen Jahre allein durch die Verhinderung der Baumwollausfuhr im menschen Schaden verursacht. Deutschland ist einer der größten Abnehmer von amerikanischer Baumwolle. In normalen Jahren kaufte Deutschland im Bunde mit Oesterreich-Ungarn, je nach dem Preisstande, von Amerika für 600 bis 800 Millionen Mark Baumwolle. Wenn es nun England gelänge, den Import amerikanischer Baumwolle in Deutschland zu verhindern, so wäre das finanziell eine schwere Schädigung der amerikanischen Volkswirtschaft. Die Mehrzahl der amerikanischen Baumwollpflanzler ist nicht besonders wohlhabend. Bei der besonderen Pflege der Baumwollpflanze, und bei dem großen Arbeitermangel ist der Großbetrieb bei der Baumwollkultur in Amerika selten. Die Landbesitzer verpachten daher lieber ihr Land in Parzellen, die ein Pächter mit seiner Familie und wenig Arbeitskräften gerade bearbeiten kann. Diese Pächter sind mit ihrer Existenz jährlich auf den Erlös aus der Baumwollernte angewiesen. Oft haben ihnen die Faktoreien, die den Baumwollhandel vermitteln, schon vor der Ernte größere Vorschüsse geben müssen. Selbstverständlich warten solche Pflanzler mit Schmerzen auf den Zeitpunkt, wo sie die geerntete Baumwolle absetzen können. Tritt nun eine solche Störung im Baumwollhandel ein, wie das jetzt infolge der Maßnahmen des englischen Kabinetts der Fall ist, bleiben solch große Käufer, wie Deutschland und Oesterreich-Ungarn, vom Markte weg, weil England die Baumwolle als unbedingte Kriegskonterbande bezeichnet und die Verschiffung der Baumwolle in die genannten europäischen Zentralstaaten verhindert, dann wird der amerikanischen Baumwollpflanzler sein Produkt nicht so schnell und wohlfeil los wie in anderen Jahren. Denn ein unverkauftes Quantum Baumwolle im Werte von 600—800 Millionen Mark drückt natürlich auf die Preise. Die Farmer werden ihre Baumwolle entweder gar nicht oder nur zu geringem Preise los. Das ruft in den Südstaaten Nordamerikas große Erbitterung hervor. In dieser Erbitterung kann selbst der englandfreundliche Präsident Wilson nicht stillschweigend vorübergehen, denn der demokratische Süden ist das Rückgrat der demokratischen Partei. Würden die Pflanzler sehen, daß dem demokratischen Präsidenten die Kriegsinteressen der Engländer höher stehen, wie die Existenz seiner Wähler, dann würden sie ihn wohl bei der nächsten Wahl in die Walfschlacht werfen, aber nicht mehr auf den Präsidentenstuhl setzen.

Die englische Regierung ist daher schon vor Monaten von Washington aus benachrichtigt worden, daß Baumwolle keine Bannware sein darf und daß demzufolge ihre Verschiffung nicht gehindert werden dürfe. Aber bei der bekannnten Hilfslosigkeit des englischen Kabinetts braucht man sich nicht zu wundern, wenn Amerika bis heute noch auf Antwort wartet. Nun scheint aber den amerikanischen Baumwollpflanzern die Geduld auszugehen. Man spricht davon, daß von der letzten Erntenernte, die bekanntlich über 600 Millionen Ballen betrug, noch 5 Millionen Ballen vorhanden, d. h. unverkauft sind. Jetzt steht aber die neue Ernte vor der Tür. Da verlangt der Pflanzler, daß endlich das Hindernis beseitigt werde, was seine Arbeit entwertet. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ beschwört daher die maßgebenden Kreise Englands, doch endlich beruhigende Nachrichten nach Amerika zu geben, um es nicht zum äußersten kommen zu lassen.

Es lautet nun, das englische Kabinett hege den Plan, mit Mitteln der Regierung den Posten Baum-

wolle aufzukaufen und aufzustapeln, den sonst Deutschland und Oesterreich-Ungarn gekauft haben. Damit ist jedoch dem amerikanischen Baumwollpflanzler nicht gedient. Denn die so gekaufte Baumwolle bleibt doch unverbraucht und brückt daher weiter auf den Markt und die Preise. Jeder Baumwollmaler und -verbraucher rechnet bei jedem Kauf mit jenem Quantum Baumwolle, welcher frei wird, sobald der Krieg zu Ende geht. Er ist daher, angesichts dieses drohenden Faktors auf dem Baumwollmarkt ganz besonders vorsichtig und zieht es vor, nur kleinere Einkäufe zu machen, um nicht bei plötzlicher Beendigung des Krieges mit großen Vorräten einen Preissturz riskieren zu müssen. Also dieser Aufkauf von Baumwolle zur Aufstapelung hilft dem Baumwollpflanzler nicht, sondern er bedroht seine Existenz auf Jahre hinaus; möglicherweise noch nach dem Kriege.

So beschränkt ist aber der amerikanische Baumwollpflanzler nicht, daß er die neue Gefahr, die ihm von der englischen Regierung droht, nicht zu erkennen vermöchte. Er wird sie erkennen und wird weiter dahinter kommen, daß dieser Aufkauf von Baumwolle durch die englische Regierung zum Zwecke der Aufstapelung nur der englischen Baumwollindustrie Nutzen bringt. Diese Industrie, die 3 Millionen Ballen jährlich verarbeitet, hat ein erhebliches Interesse daran, daß die Baumwollpreise auf Jahre hinaus recht niedrig gehalten werden, und sie würde es sicher mit großer Freude begrüßen, wenn die Amerikaner auf diese Leimrute kriechen würden. Sie würde zu dieser Freude noch den Spott häufen können, weil, wenn der Plan gelänge, es Amerika selbst wäre, das den Seim auf diese Rute gefrischen hätte. Die Baumwolle soll nämlich mit dem Gelde, das England durch eine Anleihe in Amerika borgen will, bezahlt werden. Es käme demnach so, daß Amerika die Mittel liefert, die England dazu dienen würden, eine Baumwollreserve aufzuhäufen, mit der später die amerikanischen Baumwollpflanzler dauernd in die Hände der englischen Baumwollindustriellen geliefert werden. Jeder Versuch, den Preis der Baumwolle zu steigern, würde durch die mit amerikanischem Geld beschaffte ungeheure Baumwollreserve verhindert werden. Das englische Kabinett mutet also den Amerikanern zu, selbst den Strich zu liefern, mit dem sie erdroffelt werden sollen.

Sie werdens wohl bleiben lassen!

Ein Jahr Kriegswirkung auf die Filialen unseres Verbandes im Gau Gera.

Der Gau Gera gehört zu den Bezirken innerhalb unseres Verbandes, in denen das Verbandsleben die tiefsten Wurzeln geschlagen hat und das zu guten Aktionsleistungen herangereift ist. In solchen Bezirken, wo der materielle Erfolg der Organisationsstätigkeit wirklich mit Händen zu greifen ist, hält der Organisationsbau solchen Stürmen wie dem, der jetzt über uns dahibraust, im allgemeinen besser stand, wie dort, wo die Organisation noch nicht so richtig zur materiellen Wirksamkeit kommen konnte. Nichtsdestoweniger hat doch auch der Gau Gera starke Verluste an Mitgliedern und Einnahmen zu verzeichnen. Die nahezu lückenlose Aufstellung (Seite 136) über die Mitgliederbewegung im zweiten Quartal der letzten beiden Jahre und der Einnahme aus Wochenbeiträgen in den letzten acht Quartalen in den Filialen des Gau'es zeigt an, wie die Organisation dort beschaffen ist.

Wir haben eingebüßt 1373 weibliche und 5636 männliche Mitglieder, von welsch letzteren 4202 zum Kriegsdienst einberufen worden sind. Rechnen wir die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder nicht als für die Organisation verloren, so bleiben immer noch 1434 männliche Mitglieder, die wir mit den 1373 ausgetretenen weiblichen Mitgliedern zum Mitgliederverlust rechnen müssen. Es ist also ein Gesamtverlust von rund 2800 Mitgliedern in diesem Gau und Jahr zu rechnen. Das ist schmerzlich, denn nach dem Kriege werden wir eine schlagfertige Organisation nötiger haben wie vordem.

An Beiträgen wurden in den letzten vier Quartalen 134 934 Mk. weniger eingenommen, wie in den vier Quartalen vorher. Fast genau dieselbe Summe, nämlich 135 980 Mk., wurde in dem Kriegsjahr mehr an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. Mehr denn ein Drittel dieser Summe, nämlich 56½ Tausend Mark, flossen nach Crimmitschau, wo in den ersten Wochen nach Ausbruch des Krieges allgemeine Arbeitslosigkeit herrschte. Absolut genommen, hat Gera die größte Summe der Mindereinnahme, nämlich 20 648 Mk., zu verzeichnen.

Im Interesse der Textilarbeiterschaft kann nur immer wieder dringend die Mahnung wiederholt werden, an das zu denken, was nach dem Kriege kommt. Der bekannte Volkswirtschaftler Professor Eugen Baranowski hat

Table with columns for 2. Quartal 1914, 2. Quartal 1915, Beruf, and Einnahme/Ausgabe. Rows include locations like Altenburg, Berga, etc.

schürzlich im „Berliner Tageblatt“ mit der Frage beschäftigt, wie sich wohl nach dem Kriege unser Wirtschaftsleben voraussichtlich gestalten werde.

„Ueber zwanzig Millionen erwachsener Männer in arbeitsfähigem Alter stehen unter den Waffen und werden auf Kosten des Staates erhalten.“

Die Frage der Geldzirkulation sowie die der Desorganisation des Welthandels wird sicher nach dem Kriege auch für die Textilindustrie eine die Produktion hemmende Rolle spielen und deshalb ist es notwendig, den Bau der Organisation gesund und unerschütterlich zu erhalten.

Frauenarbeit und Familienversorgung.

Für die Familien, wo die Hausfrau tagsüber durch Erwerbsarbeit dem Hause ferngehalten wird, war die Schwierigkeit immer groß, den Familienangehörigen und namentlich den Kindern, die Ordnung zu geben, die dem Menschen erst das Leben behaglich macht und die er zu seiner Entwicklung braucht.

Die Berufe, in denen Heimarbeit möglich ist, sind aber nicht in der Lage, alle Frauen, die arbeiten müssen, aufzunehmen. Da nun immer mehr Frauen erwerbstätig sein müssen, so erhöht sich von Jahr zu Jahr die Zahl der Familien, in denen der zweckmäßigen Ernährung und der Versorgung und Beaufsichtigung der Wirtschaft und der Kinder nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet werden kann.

Eine Frau, die sich durch die Tätigkeit als Erwerbsarbeiterin und Hausfrau und Mutter jahrelang abrackern muß, wird in ihrer Gesundheit natürlich geschädigt. Nur sehr robuste Naturen halten solchen Anforderungen auf die Dauer stand. Auch die Familienangehörigen, namentlich die Kinder, leiden in ihrer Entwicklung. Solange es sich nur um wenige Frauen handelt, hat die Gesamtheit kein besonderes Interesse an der Aufrechterhaltung oder Beseitigung dieser Zustände.

Als Mittel hierzu würden gemeinnützige Speiseanstalten für Männer und Frauen und Kindergärten, Kinderbewahranstalten, Kinderhorte usw., dienen, wo Kinder von erwerbstätigen Müttern auch gespeist werden können.

In unserer Bevölkerung herrscht eine Abneigung gegen öffentliche Speiseanstalten. Diese hat ihren Grund zum Teil in wirklich berechtigten Klagen gegen das verabsorgte Essen. Schlechtes Essen und Speiseanstalten brauchen aber nicht untrennbar miteinander verbunden zu sein, und es ist dort nicht der Fall, wo die Anstalten unter gemeinnütziger Verwaltung stehen und nur dem Zwecke dienen, zweckmäßiges Essen unter Ausschaltung des privaten Vorteils einem größeren Kreis zur Verfügung stellen.

Zur Uebernahme und Verwaltung derartiger Institutionen eignen sich am besten die Stadt- und Gemeindeverwaltungen. Würden diese Speiseanstalten errichten, wo unter solchen Voraussetzungen der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit gegeben wird, zu einem angemessenen Preise gutes Essen zu erhalten, entweder um es an Ort und Stelle zu verzehren oder nach Hause mitzunehmen, so würde einmal die Ansicht, öffentliche Speiseanstalten seien Armenküchen, verschwinden und — was die Hauptsache ist — die Arbeiterfrauen, die neben der Erwerbsarbeit noch die gesamte Hausarbeit machen müssen, würden entlastet werden.

in der Gast durch die abgerackerte und nicht genügend vorgebildete Hausfrau geschehen kann. So manche Arbeiterin würde dann auch warm essen können, die jetzt darauf verzichten muß, weil sie nicht genügend verdient, um im Restaurant oder in ihrer Häuslichkeit bei fremden Leuten warme Mahlzeiten zu bezahlen.

Ebenso würden die Mütter ihre Kinder in Heime, Sorte usw. schicken, wenn diese von den Gemeindeverwaltungen errichtet und geleitet würden und so eingerichtet wären, daß sie den Kindern passenden Aufenthalt und Schutz und Verpflegung geben könnten.

Diese Fragen gewinnen in dem Maße öffentlichen Interesse, wie die Gelegenheit zur guten Versorgung der Familie durch die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit schwindet. Die Kosten für diese Einrichtungen werden nicht allzu groß sein, da die Zuzahlungnahme in der Regel ja gegen Entgelt geschehen würde.

Generalversammlung des Dänischen Textilarbeiterverbandes.

In der Diskussion, an der sich Vertreter aus fast allen Ortsvereinen beteiligten, kamen laute Klagen über schlechte Lohn- und Arbeitsverhältnisse und die traurige Lehrlingszuchterei und die Rigorosität der Fabrikanten und Meister zutage.

1. „Der Kongress beauftragt die Verbandsleitung, dahin zu arbeiten, daß das Strafsystem endlich abgeschafft wird.“

2. „Der Kongress beschließt, daß die einzelnen Abteilungen in Zukunft von den Fabrikanten gemäß einer früheren Uebereinkunft Wartegeld verlangen sollen.“

Der Geschäftsbericht wurde dann einstimmig angenommen. Dasselbe geschah mit dem Kasernenbericht. Nach ihm betragen die Einnahmen in den letzten zwei Geschäftsjahren mitamt dem Bestande am Schluß des drittletzten Geschäftsjahres 178 507 Kronen 48 Dere, die Aus-

gaben 60 403 Kronen 45 Dere, demnach war der Kassenbestand am 31. März 1915: 118 104 Kronen 3 Dere.

Die beantragten Statutenänderungen nahmen den ganzen dritten Verhandlungstag in Anspruch. Hauptfächlich drehte sich die Debatte um die vom Vorstand beantragte Erhöhung der Diäten und Reisegelder, dann um einen Antrag, nach welchem Streikbrecher die Unterstüzung bezogen haben, verpflichtet seien, sie zurückzuzahlen, und um einen vom Vorstande beantragten besoldeten Sekretär.

Die Anträge des Vorstandes fanden vielen Widerspruch, doch wurde ihm der Sekretär bewilligt und die neuen Statuten in der vorgelegten Fassung angenommen. Sie treten am 1. Oktober d. J. in Kraft und sehen eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenkasse vor.

Von sonstigen Anträgen, welche vorlagen, sei erwähnt, daß einer für Tarifabschlüsse die Forderung acht-tägiger Ferien unter Gewährung von Durchschnittslohn, ein anderer die von Fachschulen vorfieht. In der Debatte wurden die Fachschulen in Deutschland rühmend hervor-gehoben. Die auf ihnen erworbenen Kenntnisse kämen den Kollegen dort bei Tarifverhandlungen zustatten.

Zur Statistik wurde den einzelnen Vereinen nahe-gelegt, eine genaue Liste über die Löhne der Textilarbeiter in den einzelnen Fabriken zu führen.

Punkt Tariffbewegung zeitigte eine lange Debatte. Der jetzt geltende Tarif, der im Jahre 1911 abgeschlossen wurde, läuft am 1. Februar 1916 ab. Allgemein wurde über die schlechten Bedingungen, die der jetzige Tarif für die Ar-beiter enthält, lebhaft geklagt und seine Kündigung gefordert, wozu der Vorstand ermächtigt wurde. Der Verbandsleitung wurde auch anheimgegeben, bei der nächsten Tarifberatung alle zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um die Stundenlöhne aller männlichen und weiblichen Arbeiter auf einen höheren Stand zu bringen und die Lehrlingsverhältnisse mit zu berücksichtigen, so daß einheitliche Regeln eingeführt und die Garantie gegeben wird, daß die Lehrlinge auch wirklich im Fach ausgebildet und nicht nur ausgenutzt werden. Es sei auch dahin zu wirken, daß innerhalb der Zu-chindustrie einheitliche Lohnverhältnisse eingeführt werden. Weiter sei baldmöglichst Material zu sammeln für Abänderungen der bestehenden Tarife, so daß geeignete Vor-schläge vorliegen, wenn die Zeit zur Kündigung der Tarife gekommen sein wird.

Man kam dann zu dem Punkte: Zusammenarbeit mit den ausländischen Organisationen.

Möller forderte die norwegischen Kollegen auf, endlich aus dem Arbeitsmannsverbande auszutreten und eine eigene Organisation zu gründen, und er sagte dafür die Unterstützung des dänischen Verbandes zu. Der norwegische Delegierte hob die Schwierigkeiten eines solchen Schrittes hervor, indem er betonte, daß in Norwegen die meisten Textilarbeiter noch nicht organisiert seien. Die Zahl der Organisierten betrage zirka 1200, und sie fänden in der starken Arbeitsmänner-organisation einen kräftigen Rückhalt. Die Bestim-mungen über die Zusammenarbeit mit den Verbänden in Deutschland und Desterreich wurden in ihrem bisherigen Stande belassen. Das Gehalt des Hauptvorsitzenden und des Hauptkassierers bleibt auf 2000 Kronen bestehen.

Es folgten dann die Wahlen. Vorsitzender: Möller; Kassierer: Arnstow (beide wiedergewählt); Sekretär: Nielsen-Odense (neugewählt). Anfangsgehalt 1850 Kronen. Antritt am 1. August. Nach der Wahl der Revi-soren und der Beisitzer wurden als Mitglieder des Inter-nationalen Komitees Möller und Gütbler wieder-gewählt.

Der dänische Färberverein, eine kleine Gruppe innerhalb des Verbandes, wünschte, an etwa zehn Sonntagen im Jahre arbeiten zu dürfen. Die Regierung hatte nichts dagegen; die Generalversammlung lehnte aber ab, ver-pflichtete vielmehr bei dieser Gelegenheit von neuem die Ortsvereine, eine genaue Kontrolle der Ueber-fundenarbeit auszuüben.

Als Tagungsort für den nächsten in drei Jahren statt-findenden Verbandstag wurde Kopenhagen bestimmt.

Nach den Abschiedsreden an die fremden Delegierten und ihren eigenen Abschiedsworten, aus denen hervorgehoben sei, daß Kollege Behms der bestimmten Erwartung Ausdruck gab, daß unserer eigenen Generalversammlung, die bekanntlich eine Jubiläumsgeneralversammlung werden wird, im nächsten Jahre in Berlin auch einen Vertreter des dänischen Bruder-verbandes begrüßen zu können, wurde der Kongreß geschlossen. — Ihm folgte noch eine Hauptversammlung der vom Verband — doch getrennt von diesem — verwalteten Arbeits-loosenkasse.

Frauenarbeit und Kindererziehung. Eine soziale Studie.

Am deutlichsten veranschaulicht uns Tabelle 5 im Ver-gleich mit Tabelle 7 die soziale Lage der Arbeiter. Von dem Verdienst der Frau geht zunächst die Entschädigung für die unter Aufsicht stehenden und das Ziehgeld für die in Pflege befindlichen Kinder ab. Deshalb ist es auch erklärlich, daß die Frau mit kinderreicher Familie die Heimarbeit der Fabrikarbeit vorzieht. Sie kann dann wenigstens den ganzen, wenn auch geringen Verdienst behalten und ist noch dazu in der Lage, sich immerhin zeitweise, wenn auch nur nebenbei, um ihre Kinder zu kümmern und nach dem Rechten zu sehen. Sogar der Hausstand läßt sich noch so im Gusch mit erledigen. Besser ist die Heimarbeiterin allerdings auch nicht gestellt, vielleicht sogar noch schlechter als ihre Leidensgefährtin in der Fabrik. Denn sie muß oftmals bis in die späte Nacht hinein arbeiten, um die am Tage veräumdete Zeit wieder einzuholen. Meistens ist auch die recht ungesunde und unangenehme Heimarbeit mit in Kauf zu nehmen, die aus der Wohnung einen Krankheitsherd macht. Aus Tabelle 7 ist ersichtlich, wie in den einzelnen Berufen der Verdienst der Männer ist. Das Lohnneinkommen eines verheirateten Arbeiters müßte in der Regel um den Verdienst der Frau höher sein, wenn sein Heim ein behagliches werden soll, in dem er sich mit seiner Familie wohlfühlt. Leider besteht keine Aussicht, daß es hierin besser wird, solange die Arbeitskraft des Arbeiters eine Ware ist, deren Kaufpreis sich nach Angebot und Nachfrage richtet. Deshalb werden bloß oberflächliche Reformen, wie wir sie zur Genüge kennen, niemals durchgreifende Änder-ungen herbeiführen und in befriedigender Weise Wandel schaffen.

Labelle 6 gibt in ihrer Aufstellung die Anzahl und den Beruf der Männer wieder, deren Frauen in der Crimmitschauer Textilindustrie beschäftigt sind. Daß die Textilarbeiter obenan stehen, darf nicht wunder nehmen, da die Textilindustrie im ganzen Bezirk vorherrschend ist. Aber auch der namentlich den Hilfsarbeitern gezahlte Lohn klärt uns genügend über diese Erscheinung auf. Des weiteren geht jedoch noch aus der Tabelle hervor, daß in keinem Beruf die Entlohnung eine ausreichende ist, denn Bau- und Metallarbeiter stellen ebenfalls ein starkes Kontingent derjenigen

Arbeiter, die mit ihrem Verdienst keine Familie erhalten können. Alle übrigen Berufe sind in Crimmitschau nur schwach vertreten, deshalb besteht für die Angehörigen der-selben mit Bezug auf die Mitarbeit der Frauen daselbe Ver-hältnis wie bei den anderen Berufen.

Neben dem Beruf des Mannes erfahren wir aus Tabelle 6 auch noch die Art der Beschäftigung der Frau, was in dieser Zusammenstellung besonders wertvoll ist. Die letzten drei Tabellen geben uns über die soziale Lage der Arbeiter-familien, auf die sich unsere statistische Erhebung bezieht,

Arbeitslohn der arbeitenden Frauen und der für Aufsicht und Pflege als Entschädigung resp. Ziehgeld zu zahlende Betrag. Tabelle 5.

Table with 12 columns: Art der Beschäftigung, Gesamtzahl der beschäftigten Frauen, Davon sind (ber., mitw., ge-schieben), Wochen- verdienst der beschäftigten Frauen in M., Anzahl der in Aufsicht oder Pflege befindlichen Kinder, Für Aufsicht oder Pflege ist an Entschädigung wöchentlich zu zahlen M. (Nichts, 0,50-1,50, 2,00-3,00, 3,50-4,50, 5,00-6,00, mehr als 6,00).

* Siehe Anmerkungen zu Tabelle 1.

Tabelle 6. Anzahl und Beruf der Männer, deren Frauen erwerbstätig sind.

Table with 23 columns: Art der Beschäftigung, Gesamtzahl der beschäftigten Frauen, Davon sind (ber., mitw., ge-schieben), Dem Berufe nach sind die Männer der erwerbstätigen Frauen beschäftigt als: Bauarbeiter, Bureau- angestellte, Dachbeder, Glaser, Gemeinde- und Staatsarb., Harmonium- bauer, Hilfsarbeiter, Holzarbeiter, Klempner, Kolportiere, Lederarbeiter, Maler und Anstreicher, Maschinisten und Seizer, Metallarbeiter, Nachtwächter und Portiers, Postangestellte, Tabakarbeiter, Textilarbeiter, Zähler, Transport- arbeiter, Steinbruder, Steinbruder- Hilfsarbeiter, Steinmeße, Schneider, Schuhmacher, Zimmerer, Zusammen.

Anmerkung: Unter den mit einem * bezeichneten männlichen Berufsangehörigen befinden sich: ein Maurerpolier, ein Tischlermeister, sieben Fabrikmeister, zwei Schneidermeister und drei Schuhmachermeister.

Tabelle 7. Beruf und Arbeitsverdienst der Männer.

Table with 7 columns: Beruf des Mannes, Gesamtzahl derselben, Stunden-, Tages-, Wochen- oder Monatslohn resp. Jahresgehalt (pro Stunde, pro Tag, pro Woche, pro Monat, pro Jahr), Bemerkungen.

